© Ornithologische Gesellschaft Bayern; download unter www.orn-ges-bayern.de

Anz. orn. Ges. Bayern 11, 1972: 248—253

Zum Nahrungserwerb beim Buntspecht *(Dendrocopos major)*

Von **Hans Löhrl**

Spechte finden zur Zeit großes Interesse im In- und Ausland. In Amerika ist es L. SHORT, der in zahlreichen Arbeiten (z. B. 1971) die verwandtschaftlichen Beziehungen untersucht. LACK (1971) erwähnt in seinem Buch auch die Spechte und deren ökologische Nischen. Dabei ergeben sich noch große Lücken, selbst bei gut bekannten Arten, obwohl viele Fragen in den letzten Jahren vor allem von BLUME (1961, 1968) untersucht wurden, der die bisherige Literatur so weitgehend herangezogen hat, daß man sich ohne umfangreiche Nachforschungen über das bisher Bekannte orientieren kann.

Habitat und Winternahrung

Nach KNEITZ (1961) ist die Siedlungsdichte je Hektar in Eichen- bzw. Eichen-Hainbuchenwäldern am größten. Solche Wälder waren ursprünglich vorherrschend in weiten Gebieten Süddeutschlands, wo erst nach Beginn der Forstwirtschaft zunehmend Nadelwälder angepflanzt wurden. Die Dichteverhältnisse lassen darauf schließen, daß urtümliche Laubwälder dem Buntspecht günstigere Bedingungen bieten als Nadelwälder. Was indessen die Winternahrung betrifft, so wird überall in der Literatur auf die Samen der Nadelhölzer hingewiesen, was die bekannten und auffälligen „Spechtschmieden" zu beweisen scheinen. Nun fruchten aber die Fichten lange nicht alljährlich; die Kiefern tragen öfters Zapfen, doch sind sie in Süddeutschland in Gebieten, wo Fichten und Weißtannen gedeihen, nur spärlich angepflanzt, im Gegensatz zu Gebieten mit Sandboden, wo sie vorherrschend sind. Dies bedeutet, daß ein großer Teil der Spechte nicht in jedem Winter Nadelholzsamen vorfindet, die Spechte des reinen Laubwaldes sowieso nicht; 35 % des Waldbestandes von Baden-Württemberg besteht gegenwärtig aus Laubwald.

Die dort lebenden Buntspechte, die als Altvögel standorttreu sind (BLUME 1961, 1968), müssen also den Winter ohne Nadelholzsamen überstehen, sofern sie nicht doch in der Nähe irgendwo Nadelbäume finden. Nun sind zwar in der Literatur (z. B. NIETHAMMER 1938) als

©Akademie d. Wissenschaften Wien; download unter www.biologiezentrum.at

Spechtnahrung auch Laubholzsamen erwähnt, z. B. Haselnüsse, Walnüsse, Eicheln und Bucheckern, doch hier kann es sich vor allem um Herbst-, nicht aber um Winternahrung handeln, denn unsere Buntspechte sind ja keine Vorratssammler.

Indessen ist es der Samen der Hag- oder Hainbuche *(Carpinus betulus),* der den Winter über hängen bleibt und die bevorzugte Winternahrung der Buntspechte im Laubwald darstellt, soweit die einst häufigen Hainbuchen noch vorhanden sind. Eigenartigerweise wird der Hainbuchensamen in den Handbüchern und Spezialwerken nicht genannt mit Ausnahme des Schweizer Brutvogelbuchs von GLUTZ (1962). Daß diese Winternahrung so weitgehend unbeachtet blieb, liegt wohl am Fehlen der auffallenden Schmieden und damit der bekannten Anhäufung von Überresten. Auch die Hainbuchennüßchen werden, wie ich oft sehen konnte, bündelweise in Schmieden aufgehämmert, aber wenn die Reste hernach auf den Boden fallen, unterscheiden sie sich nicht sehr vom dürren Laub und den sonstigen Pflanzenresten auf dem Boden. So kann diese Spechtnahrung nicht an den Überresten, sondern nur durch unmittelbare Beobachtung nachgewiesen werden.

Hainbuchen fruchten nicht alljährlich, im allgemeinen jedoch jedes zweite Jahr und, was wesentlich ist, nicht alle gleichzeitig wie etwa die Fichten. So gibt es an den meisten Standorten in jedem Winter einzelne Bäume, die reichlich tragen. Dort treffen sich dann mehrere Spechte und verzehren wochenlang die Samen eines einzigen Baumes.

Im Favoritepark in Ludwigsburg konnte ich in den fünfziger Jahren die Buntspechte an den Hainbuchen beobachten. Dabei war vor allem interessant, wie die Spechte an die Samenbüschel herankamen, die ja oft an ganz dünnen Ästchen hängen. Kletternd ging das in den wenigsten Fällen, vielmehr brachen die Spechte die Zweigchen sehr gewandt samt den Samen rüttelnd ab. Gelegentlich hängten sie sich auch von unten an solche Zweige an und hämmerten dagegen, wenn sie sich nicht ohne weiteres abbrechen ließen. Einige Wochen lang waren täglich drei verschiedene Spechte gleichzeitig auf demselben Baum tätig. Ihre „Schmieden" hatten sie meist auf Nachbarbäumen. Mit dem abgebrochenen Samenbüschel flogen sie auf einen schrägen oder horizontalen Ast, der manchmal auf der Oberseite eine Vertiefung trug. Dort legten sie das Samenbüschel ab und hielten es vielfach mit den Füßen fest, indem sie darauf saßen. In dieser Stellung hämmerten sie die Nüßchen nacheinander auf. Obwohl besonders geeignete Äste immer wieder benutzt wurden, konnten manchmal auch andere Äste mit oberseits rauher Borke als Unterlage verwendet werden. Es ist also keine a n g e f e r t i g t e Schmiede notwendig, um Hainbuchensamen aufzubereiten. Wie mir THIELCKE (mündl.) erklärte, hat er an einem anderen Ort gleichfalls das rüttelnde Abbrechen von Samenbüscheln beobachtet, dazuhin auch die Verwendung von Ahornsamen als Winternahrung.

 © Ornithologische Gesellschaft Bayern, download unter www.ornithologie-bayern.de

Die Spechte im Favoritepark in Ludwigsburg ernährten sich im Winter jedoch nicht ausschließlich von Samen, sondern in Jahren mit reichlich vorkommenden Eichengallen spezialisierten sie sich auf die Larven von Gallwespen, indem sie die Gallen auf dem Boden aufsammelten und aufschlugen. Dabei steckten sie sie in Rindenspalten des Eichenstammes. Andere Gallen wurden an ihrem Standort aufgeschlagen.

PFÜTZENREITER (1957) hat den hohen Anteil, den solche Gallen an der Winternahrung der Buntspechte bilden können, ermittelt, indem er tausende solcher bearbeiteter Gallen sammelte. Über Gallen des kleinen Pappelbocks als Winternahrung des Buntspechts berichtete FELLENBERG (1969). Es hat den Anschein, als sei diese Art der Winternahrung bisher unterbewertet worden.

Die Anpassungsfähigkeit der Buntspechte zeigt sich vor allem auch darin, daß sie es rasch lernen, vom Menschen gebotenes Futter anzunehmen. An solchen Futterplätzen können sie sich weitgehend von einer Mischung aus Rindertalg und Weizenkleie (zu gleichen Gewichtsteilen in erhitztem Zustand vermischt) ernähren. Füllt man damit Futterdosen, hängen sich die Spechte nach Meisenart an.

Ernährung in der warmen Jahreszeit

Überraschend ist es, daß die für den Winter zubereitete Futtermischung aus Fett und Kleie, als sie auch noch im Frühjahr geboten wurde, an die Jungen in der Bruthöhle verfüttert wurde, und zwar, wie es schien, täglich unentwegt, ohne daß die Jungen sichtbar darunter litten. Auch Abfälle des käuflichen Weichfutters aus den Flugkäfigen im Favoritepark verfütterten die Buntspechte an ihre Jungen. Ein solches Angebot hatte dann zur Folge, daß einer begann, durch das Käfiggitter hindurch mit Hilfe seiner langen Zunge die Futtergefäße der Käfiginsassen zu leeren. Als einmal weitgehend verfaulte Ameisenpuppen mit der Post angekommen waren, gaben wir sie einem Buntspecht, der den übelriechenden Haufen restlos seinen Jungen zutrug.

Ob Kirschen, die Bunt- wie Mittelspechte aufzusuchen und wegzutragen pflegen, an die Jungen verfüttert werden, konnte ich in keinem Fall feststellen, doch läßt der häufige Besuch der Spechte auf Kirschbäumen dies vermuten.

In Eichengebieten besteht das Aufzuchtfutter für die Jungen vielfach aus den kleinen Raupen des Eichenwicklers und der Frostspanner. Diese Raupen werden von den Spechten durchweg hängend, nach Meisenart, erbeutet.

Der U m f a n g des Ringelns durch den Buntspecht, das der Saftgewinnung dient, wurde neuerdings von GATTER (1972) dargelegt. Es gibt jedoch wenig Beobachtungen über den V o r g a n g des Ringelns.

©Ornithologische Gesellschaft in Bayern; download unter www.biologiezentrum.at

Ich konnte nur einmal einen Buntspecht dabei beobachten: Er flog im Abstand von etwa fünf Minuten eine Linde an, die schon Dutzende von Ringelnarben aus früheren Jahren trug. Die alten Ringelstellen waren durchweg mehr im unteren Teil, die neuen schlossen sich oben an. Der Specht kletterte nach der Ankunft zunächst zu den Saftlöchern, die er bei den vorhergehenden Besuchen geschlagen hatte und holte den inzwischen dort angestauten Saft heraus, offenkundig nicht mit der Zunge, sondern mit dem Unterschnabel schöpfend. Erst wenn er dort nichts mehr fand, schlug er neue Löcher, trank den Saft, schlug dann weiter und suchte dazwischen immer wieder die vorher geschlagenen Löcher auf, so daß er ständig fünf bis zehn Löcher ausbeutete. Anschließend flog er wieder in sein Revier, er blieb nie in unmittelbarer Umgebung und dürfte nicht ausschließlich von Saft gelebt haben. Kurz erwähnt sei, daß ich den Mittelspecht *(D. medius)* im Gegensatz zu RUGE (1970) nie beim Ringeln beobachtete, wohl aber beim Saftlecken. Im Favoritepark gab es stets einige Hainbuchen, an denen im Frühjahr aus natürlichen Spalten der Saft in großer Menge am Stamm herunterlief. Dort stellte ich öfters saftaufnehmende Mittelspechte fest.

Eine Folge der beim Buntspecht besonders großen Anpassungsfähigkeit — er ist wohl der am wenigsten spezialisierte Specht — ist der Raub nestjunger Vögel unterlegener Arten. Zweifellos ist das Aufsuchen künstlicher Meisenhöhlen ein Lern-Ergebnis, also Eigendressur. In allen unseren Versuchsgebieten haben es die Spechte gelernt, in Nisthöhlen nach Jungvögeln zu suchen. Die Spechte öffneten sie, indem sie ein Loch in Höhe der Nestmulde schlugen. Nur selten wurde eine Höhle aufgeschlagen, in der sich erst Eier befanden.

Es handelt sich gewiß nicht um wenige „Jungvogelspezialisten", die das tun, wie man es aus Schutzgründen oft darzustellen versucht. Überall warnen Meisen und Kleiber sofort erregt, wenn sich ein Buntspecht ihrer Bruthöhle nähert und in Gebieten, wo keine künstlichen Nisthöhlen hängen, sind die natürlichen Bruthöhlen in gleicher Weise geöffnet und ausgeraubt (vgl. LUDESCHER 1973). Diese Spechtgewohnheit hat in Vogelschutzkreisen zum weitgehenden Verzicht auf künstliche Nisthöhlen aus Holz geführt, denn selbst das Zinkblech, das die Fluglöcher gegen Erweiterung durch Spechte schützen sollte, wurde vereinzelt von diesen zerschlagen. Neuerdings mußten auch die Holzbetonhöhlen „Schwegler" mit einer besonderen Beimischung gehärtet werden. Schäden durch Aufschlagen der Seitenwand wurden an diesen Höhlen nicht mehr beobachtet. 1972 haben wir in einem Versuchsgebiet, in dem wir bisher immer wieder Schäden an Meisenhöhlen feststellten, diese Höhlen gegen spechtsichere ausgetauscht. Dort hat sich jetzt ein Specht offenkundig darauf spezialisiert, befiederte Meisen- und Kleiberjunge vom Flugloch aus zu ergreifen und herauszuziehen. Wir fanden verminderte Jungenzahlen bei den Bruten und in der nächstgelegenen Abzweigstelle eines

 © Ornithologische Gesellschaft Bayern; download unter www.orn-ges-bayern.de

Astes am Stamm Federreste und blutverschmierte Stellen — jeweils von Jungen der Vogelart, deren Junge in der Nisthöhle waren. Wahrscheinlich hat der Specht solche Junge erwischt, die sich in Erwartung einer Fütterung dem Flugloch entgegengestreckt hatten. Offenkundig waren aber die Jungen in der Nestnähe nur besser gefaßt und vielleicht getötet worden, nicht aber zerstückelt. BLUME (1968) schildert bereits, daß Jungvögel in eine Schmiede geklemmt und dort zerhackt wurden. Ich konnte diesen Vorgang mehrfach beobachten: die Beute wird dabei nicht eigentlich gerupft, sondern am ganzen Körper weichgeklopft, bis sich Einzelteile ablösen lassen. Dies dauert oft ziemlich lange. Gelegentlich wird die Schmiede gewechselt. Die Schnabelhiebe werden sehr energisch ausgeführt, bis der Vogel in eine breiige Masse verwandelt ist. Einmal konnte ich beobachten, wie ein Specht mit sichtlicher Anstrengung einen Teil abriß, indem er sich mit den Füßen auf die Beute stellte. Eine befiederte Jungmeise ergab fünf Futterportionen, und schon bei der fünften suchte der Specht beide verwendeten Schmieden gründlich ab. Ein anderer Vogel, vermutlich ein junger Buchfink, ergab acht Futterteile. Solche Schmieden sehen dann entsprechend blutverschmiert aus mit Federresten. Sie befinden sich meist in der Nähe der Spechthöhle, also nicht bei der ausgeraubten Brut. Der Specht fliegt mit der Vogelbeute im Schnabel oft über längere Strecken hinweg, anders als mit den Zapfen im Winter.

Summary

Notes on foraging techniques and food preferences of the Great Spotted Woodpecker *(Dendrocopos major)*

The Great Spotted Woodpecker *(Dendrocopos major)* is most abundant in deciduous forests. In winter it feeds mostly on the seeds of Hornbeam *(Carpinus betulus)*, while hovering they remove whole seed-heads, which are then placed on thick branches and hammered on. Larvae from various species of oak galls are also consumed in great quantities. Artificial winterfeed, bran and tallow, are also taken to their young in the early part of the year.

The method whereby trees are ringed to obtain sap is described. Broods of song birds, even their feathered young, are frequently robbed by woodpeckers, dismembered on their „anvils" and then fed to their young.

Literatur

BLUME, D. (1961): Über die Lebensweise einiger Spechtarten *(Dendrocopos major, Picus viridis, Dryocopus martius)*. J. Orn. 102, Sonderheft.

— — (1968): Die Buntspechte (Gattung *Dendrocopos*). Neue Brehm Bücherei 315, Wittenberg Lutherstadt.

© Ornithologische Gesellschaft Bayern, download unter www.biologiezentrum.at

FELLENBERG, W. O. (1969): Zur Gallinsektennahrung des Buntspechts *(Dendrocopos major)*. Vogelwelt 90: 108—109.

GATTER, W. (1972): Das Ringeln der Spechte. J. Orn. 113: 207—213.

GLUTZ VON BLOTZHEIM, U. N. (1962): Die Brutvögel der Schweiz. Aarau.

KNEITZ, G. (1961): Zur Frage der Verteilung der Spechthöhlen und der Ausrichtung des Flugloches. Waldhygiene 4: 80—120.

LACK, D. (1971): Ecological Isolation in Birds. Oxford and Edinburgh.

LUDESCHER, F.-B. (1973): Sumpfmeise *(Parus palustris palustris* L.) und Weidenmeise (*Parus montanus salicarius* Br.) als sympatrische Zwillingsarten. J. Orn. im Druck.

NIETHAMMER, G. (1938): Handbuch der deutschen Vogelkunde. Bd. 2. Leipzig.

PFÜTZENREITER, F. (1957): Pflanzengallen und Gallinsekten als Vogelnahrung. Vogelwelt 78: 120—123.

RUGE, K. (1970): Zum Ringeln der Spechte. J. Orn. 111:496.

SHORT, L. (1971): Systematics and Behavior of some Northamerican Woodpeckers Genus *Picoides*. Bull. Am. Mus. Nat. Hist. 141. New York.

Anschrift des Verfassers:
Dr. Hans Löhrl, 7761 Möggingen, Am Schloßberg

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologischer Anzeiger

Jahr/Year: 1972

Band/Volume: 11_3

Autor(en)/Author(s): Löhrl Hans

Artikel/Article: Zum Nahrungserwerb beim Buntspecht (Dendrocopos major) 228-253